



„Menschenfischer“

Predigt zu Markus 1,14-20 am 21.1.2018

Warum sind Sie heute hierhergekommen zum Gottesdienst? Weil Sie erwarten, hier etwas mitzubekommen, das Ihr Suchen nach Sinn, nach Gemeinschaft, nach Erfüllung stillt? Sind Sie etwa einem Menschenfischer ins Netz gegangen? Liebe Gemeinde – ich muss zugeben, dass mich im heutigen Evangelium das Wort Jesu „Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ am deutlichsten angesprochen und zugleich irritiert hat.

Menschenfischer, das klingt nach Verführung, Überwindung, nach – zumindest subtiler – Gewalt. Das weckt in mir Widerspruch: Ich möchte nicht so in Dienst genommen werden wie die ersten vier Jünger, die Brüderpaare Simon und Andreas, Jakobus und Johannes. Denen begegnet Jesus, und sie können nicht anders, lassen ihre Alltagsarbeit stehen und liegen und folgen Jesus ins Unbekannte. Ehrbare Fischer werden zu „Menschenfischern“. Mit „Menschenfischer“ verbinde ich unwillkürlich die bärtigen Prediger des IS aus Youtube-Videos, die zeigen, wie Jugendliche aus unserer materiell reichen westlichen Welt zu Gewalt und Hass gegen Andersgläubige aufgestachelt werden. Menschenfischer sind für mich auch die Politiker am „rechten Rand“, die keine Lösungen anbieten, sondern Angst schüren und ihre Zuhörerschaft in eine johlende und wütende Masse verwandeln.

Gewalt ist niemals gut. Das weiß ich – woher? Aus der Bergpredigt, aus Jesu unbedingter Aufforderung zu Gewaltlosigkeit und Zuwendung. Hier liegt die Spur, die mich zur entscheidenden Frage führt: Was unterscheidet Jesus und seine als „Menschenfischer“ eingestellten Jünger von den Menschenfischern im Namen von Politik und Religion? Die Antwort liegt in der Person Jesu und in seiner Botschaft, die in ihrer Selbstlosigkeit und Zuwendung anders ist als alles, was wir sonst in der Welt heute hören.



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

In seinem wunderbar inspirierenden Buch „Ungläubiges Staunen. Über das Christentum“ beschreibt der Kölner Schriftsteller Navid Kermani, der aus dem Iran stammt und gläubiger Muslim ist, mit großer Einfühlsamkeit christliche Kunstwerke auf eine Weise, die mir zeigt, dass Frieden und Verständigung zwischen unterschiedlichen Religionen möglich ist. Zu Caravaggios Bild „Berufung des Matthäus“ (in den Uffizien in Florenz) erzählt er, dass zu dieser Berufung ursprünglich ein zweites Bild gehörte: das Martyrium des Matthäus. Und dieses Doppelbild stand auf einem Altar einer römischen Kirche. Damit stand den einstigen Betrachtern der Berufungsszene dieses Apostels buchstäblich vor Augen: Es beruft der, der selbst dem Ruf Gottes bis in die Selbsthingabe folgt. Dieser Menschenfischer befreit (nicht nur den Zöllner Matthäus) aus den Netzen der Eigensucht und der Habgier, er befreit zu einer neuen Haltung, die nichts von sich selbst, aber alles von Gott erwartet. Der so Berufene wird reich beschenkt – und fähig zur Selbsthingabe bis zuletzt.

Am Anfang unseres Evangeliums hören wir aus Jesu Mund die Botschaft, die seine Berufenen so trifft, dass sie sich ganz darauf einlassen und die sie von nun an als seine Mitarbeiter weitergeben: „Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ Mitten in der Weltgeschichte aus mancherlei Hass, Gier und Kampf öffnet sich eine andere Zeit, ein anderer Raum: der Raum der liebevollen Zuwendung, die uns vom Ende der Geschichte her entgegenkommt. Noch ist dieser Raum nicht so, dass wir ihn schon sehen könnten. Aber es gibt schon Menschen, die im Namen Jesu daran arbeiten, dass dieser Raum die ganze Welt erfüllt. Die ersten Mitarbeitenden waren die Apostel. In dem Rabbi Jesus, der eines Tages während der Arbeitszeit zu ihnen trat, begegneten sie der Zuwendung Gottes.

Wie ist es mit uns, liebe Gemeinde? Kehren wir zur Frage vom Anfang zurück: Warum sind Sie heute hier, warum erwarten Sie etwas von der Begegnung mit Gott, die sich hier im Gebet, im Singen und im Hören vollzieht? Sind Sie vielleicht einem Menschenfischer begegnet? Gab es jemanden in Ihrem Leben, der Sie durch seine Glaubwürdigkeit, durch seinen Einsatz und seine Zuwendung in Kontakt gebracht



KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

hat mit dem Gott, von dem die Bibel erzählt? So, dass Sie mehr von diesem Gott hören wollten? War es vielleicht sogar so, dass diese Begegnung Sie neu aufbrechen, Sie etwas Neues beginnen ließ, wie die Jünger etwas Neues begannen mitten in ihrem Arbeits-Alltag?

Menschenfischer werden, das muss nicht groß und aufsehenerregend sein. Die vier Brüder ernteten keinen Applaus der Menge, als sie sich auf den Weg machten. Selten sprachen sie vor großen Menschenansammlungen oder heilten spektakulär. Sie ließen sich einfach von Jesus rufen und gingen mit. Sie fingen jeden Tag neu an, klein und unscheinbar, und waren so da für die Menschen, denen sie begegneten. Sie hörten zu und halfen, sie mahnten und zeigten neue Möglichkeiten. Und, wenn man die Sache so sieht – selber Menschenfischer sein? Etwa dann, wenn Sie ihren Enkeln aus der Kinderbibel vorlesen oder jungen afrikanischen Flüchtlingen einen Gefallen tun? Oder wenn Sie einem Menschen erzählen, warum Sie in dieser Woche gerne eine Stunde an seinem Krankenbett verbringen möchten?

Wen Jesus ruft, der hofft und arbeitet oft genug gegen allen Augenschein, aber niemals vergeblich. Rückschläge müssen uns nicht lähmen, Erfolge nicht betäuben. In der Nachfolge Jesu gilt: Hoffe und arbeite, was du kannst, und den Rest darfst Du ihm überlassen. Bleib nur in seiner Spur!

Bernward Hallermann